

SZ.de Zeitung Magazin

ANZEIGE

3

[Home](#) > [Kultur](#) > [Musik](#) > [Klassik - Paganinis Prophet](#)[zur Startseite](#)

30. August 2017, 18:49 Uhr Klassik

Paganinis Prophet

Eine Expedition von 24 Etappen ins Reich der Violine: Der russische Geiger Ilya Gringolts zeigt bei den Kammermusiktagen in der Bergkirche von Büsingen, dass die Capricci von Niccolò Paganini hochoexperimentelle Musik sind. ANZEIGE

Von *Harald Eggebrecht*

Feedback

Ein Ort mit mehr Aura lässt sich kaum vorstellen: die kleine, gut tausend Jahre alte romanische Bergkirche von Büsingen erhebt sich auf einem Einzelhügel aus der malerischen Hochrheinlandschaft. Die klar strukturierte Raumschachtel bietet 220 Personen Platz, die sich zu den auf ein Wochenende verteilten fünf Konzerten der alljährlichen Kammermusiktage in die Kirche schieben. Wer hier zuhört, sitzt gleichsam mitten im Geschehen, so dicht und präsent umgibt ihn der Klang. Als ob dieser Raum dem Publikum die Arbeit des sich Konzentrierens gewissermaßen abnähme, so selbstverständlich und zwingend wirken die musikalischen Prozesse.

Zum 25. Jubiläum des kleinen, exzellenten Festivals hatte der künstlerische Leiter Christian Poltéra, einer der herausragenden Cellisten unserer Zeit, das Auryn-Quartett eingeladen und zwei außerordentliche Solisten, den Geiger Ilya Gringolts und den norwegischen Bratscher Lars Anders Tomter, dessen Kunst des sonoren, dabei höchst beredten Violaklangs bei Strawinsky, Mozart, Martinů und in Bruckners Streichquintett ungemein fesselte. Im Gegensatz zu Tomters kantabler Wärme bevorzugt Gringolts eine schlanke, auch das Schneidende, Scharfe nicht scheuende Tongebung. Nichts soll bei ihm süffig, wohligh oder nur "schön" klingen. Gringolts geht es um Charakteristik, Gestik, Klangrede, Ausdruck in allen Violinfacetten, die Komponisten nur einfallen können.

Also wurde Mozarts G-Dur-Duo in der Sonntagsmatinee so spannend wie ein Dramolett für zwei unterschiedliche Personen, den im besten Sinne nervösen Geiger und den viel ruhigeren, gewichtigeren Bratscher. Auch bei Martinů selten gespielten Madrigalen für Geige und Bratsche zeigte sich die dramatische Zuspitzung zwischen den fast konträren Ansätzen der [Musiker](#).

Im Samstagnachmittagskonzert allerdings rief Gringolts mit seiner entdeckenden Virtuosität bei der klanglichen und musikalischen Ausschöpfung der Geige unbedingte staunende Bewunderung hervor: Er bot die 24 Capricci von Niccolò Paganini, dazwischen gemischt auch noch sechs Capricci von Salvatore

Doch nur hier in der Büsinger Bergkirche lässt sich Paganini so ANZEIGE
sehr als wahrhaft experimentelle Musik erleben, die bei
Gringolts einer Expedition von 24 Etappen ins Reich der
Violine gleicht - ein bis dahin unerhörtes Klangereignis. Als
wohnte man einer Versuchsanordnung in einem
Musiklaboratorium bei, so nah und elektrisierend, so
aufregend und detailgenau, so tiefgründig und deutlich, so
klangfantastisch und scharf akzentuierend erforschte
Gringolts diesen einmaligen Kosmos höchster Geigenextreme
und Geigenkunst. Bekanntlich hat Paganini selbst die Capricci
nie öffentlich gespielt, gleichwohl waren sie das einzige zu
seinen Lebzeiten veröffentlichte Werk, das er anspruchsvoll
und mit feiner Ironie "Dedicati agli artisti" - "den Künstlern gewidmet" hat.
Gringolts hält diese Charakterstücke aberwitziger Erfindungskraft für
"grandiose Musik". Das hat der 35-jährige Violinist eindringlich bewiesen. Die
modernen Sciarino-Capricci erschienen gegen die originelle Wucht von
Paganinis Fantasie eher wie verwischte Skizzen hinter Seidenpapier. Zum Dank
für den tosenden Beifall spielte Gringolts dann noch ein Stück des bedeutenden
Violinisten Pietro Locatelli aus dem 18. Jahrhundert, das Paganini zweifellos
inspiriert hat: Labirinto armonico. Expressiver, kompromissloser als Gringolts
kann man kaum Geige spielen.

Diskussion zu diesem Artikel auf: [Rivva](#)
Themen in diesem Artikel: [Musik](#) [Feuilleton](#)

°SZ vom 31.08.2017

Das könnte Sie auch interessieren

 powered by plista